Alphorn- und Büchelspiel

Alphornblasen an der Hochschule Luzern, die schweizweit einmalig eine Volksmusikausbildung anbietet (© Reflector Visuelle Gestaltung Luzern)

Das Alphorn gilt als schweizerisches Nationalinstrument und – aufgrund seiner Geschichte als Instrument von Hirten – als Symbol für die Alpwirtschaft. Es hat seine Form von einer am Hang und daher krumm gewachsenen Tanne. Heute schnitzt man verleimte Holzstücke zurecht, halbiert den Rohling, höhlt die Hälften aus, setzt sie zusammen und umwickelt die Röhre. Ein hölzernes Mundstück erleichtert die Erzeugung der Naturtöne. Unter ihnen sticht das «Alphorn-Fa» hervor, ein physikalisch gegebener Zwischenton zwischen F und Fis (bei einer Notation in C). Der Klang des Alphorns und des trompetenförmigen, in der Innerschweiz beliebten Büchels erzeugen einen berührenden, warmen Klang. Alphörner werden solistisch, im Duo, Trio, Quartett oder im Chor, zur Begleitung eines Sinfonieorchesters, der Kirchenorgel, im Pop, Jazz und Rock, in der Naturtonbewegung und in der experimentellen Volksmusik geblasen. Seit 1910 wird die Alphorntradition durch den «Eidgenössischen Jodlerverband» gefördert.

Verbreitung	Schweiz
Bereiche	Darstellende Künste Traditionelles Handwerk
Version	März 2024
Autoren	Martine Bally, Brigitte Bachmann-Geiser, Marc-Antoine Camp, Andrea Kammermann, Yannick Wey

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Das Alphorn fällt durch seine spezifische Form, durch seinen warmen Klang und durch die Naturtöne auf. Besonders in Naturlandschaften wird das Instrument unter Mitwirkung des Echos zum Erlebnis. Auf seiner Website «Alphorn-Duo» schildert Toni Schumacher seine erste Begegnung mit dem Instrument als ein prägendes Ereignis: «Die ersten Alphorntöne aus der Aareschlucht im Kindesalter haben mich nie mehr losgelassen. In meiner Familie erzählte ich immer wieder von diesem eindrücklichen Erlebnis. So wurde ich auf Weihnachten (…) mit einem Alphorn beschenkt.» Solch beeindruckende Momente lassen bei vielen Menschen den Wunsch aufkommen, das Instrument kennenzulernen, speisen bei aktiven Musikerinnen und Musikern die grosse Leidenschaft fürs Alphornblasen und damit für die Pflege dieser Musiktradition. Einige widmen sich auch dem Spiel auf dem gewundenen, trompetenähnlichen Büchel.

Vom Eidgenössischen Jodlerverband gefördert

An den Alphirtenfesten im Berner Oberland zu Beginn des 19. Jahrhunderts führten die Organisatoren als Attraktion unter den Hirtenspielen einen Wettbewerb im Alphornblasen durch. Beim ersten Unspunnenfest 1805 erschienen jedoch gerade einmal zwei Bläser zum Wettbewerb, beim zweiten Fest 1808 nur wenige mehr. Dass die Zahl der Teilnehmenden nicht grösser war, lag unter anderem an der vermutlich geringen Verbreitung des Alphornblasens in jener Zeit. So berichtet Franz Niklaus König in seiner «Reise in die Alpen» (1814): «Von dem Alphorn hört und siehet man fast nichts mehr». Der Künstler und Reiseschriftsteller regte dann bei der bernischen Obrigkeit Alphornkurse an, die in den 1820er Jahren in Hofwil unter der Leitung des St. Galler Komponisten und Trompeters Ferdinand Fürchtegott Huber durchgeführt wurden. Später sollten Wettspiele im Muotatal (1881) und Kurse im Weisstannental (1883) dem Alphornblasen Anerkennung und grössere Verbreitung verschaffen. In den 1920er Jahren erhielt die Alphorntradition neuen Schub dank der Förderung durch den Eidgenössischen Jodlerverband (EJV), insbesondere durch dessen Gründungsmitglieder Oskar Friedrich Schmalz und Rudolf Krenger.1938 veröffentlichte Alfred Leonz Gassmann das noch heute gebräuchliche «Alphornbüechli», eine kleine Geschichte der schweizerischen Alphorntradition, eine Sammlung alter und neuer Weisen und ein Symbol für die «Geistige Landesverteidigung» jener Zeit. Das Spielen in Gruppen bedingte die Standardisierung der Instrumente auf gleiche Stimmungen, die sich Mitte des 20. Jahrhunderts vollzog. Am Zentralschweizerischen Jodlerfest 1972 in Luzern wurden zum ersten Mal im Rahmen eines Jodlerfests mehrstimmige Vorträge dargeboten.

Bis heute pflegt und fördert in erster Linie der 1910 gegründete EJV das Alphorn- und Büchelspiel in der Schweiz, dies in seinen fünf regionalen Unterverbänden, in gemeinsam probenden Lokalgruppen und in angeschlossenen Gruppen von Auslandschweizern. Die Unterverbände organisieren insbesondere Alphorn- und Büchelkurse, über die in der Zeitschrift «Lebendig» informiert wird. Der EJV besitzt eine «Fachkommission Alphornblasen» und setzt sich «für die Pflege des Alphorn- und Büchelblasens im Sinne der Statuten des EJV ein und fördert den Informationsaustausch sowie einheitliche Richtlinien im Alphornwesen zwischen den Unterverbänden.»

Alle drei Jahre veranstaltet der EJV das «Eidgenössische Jodlerfest», in den Jahren dazwischen organisieren die Unterverbände regionale Jodlerfeste und diverse Wettblasen. An diesen Wettbewerben werden verschiedene Disziplinen von Solo, Duo, Trio, Quartett bis zum Gruppenauftritt bewertet. Dabei halten sich die Juroren an das «Technische Regulativ», das die Bedingungen für die Wettbewerbsteilnahme sowie die Bewertungskriterien festhält. Diese betreffen etwa die Tonkultur, Blastechnik, Dynamik, Agogik, das Zusammenspiel oder den Klangausgleich. Die Rückmeldungen in Form von Berichten der Jury sind von den Musizierenden vielgeschätzte Motivation und Herausforderung, um neue Stücke bis zur Perfektion einzuüben und darzubieten. Gespielt wird an den Jodlerfesten alles auswendig, Musiknoten kommen nur beim Üben zum Einsatz. Die in vielen Alphornformationen regelmässig gepflegten Treffen für gemeinsame Proben sind ein wichtiger Bestandteil der sozialen Praxis rund um die Alphorn- und Büchelmusik und Grundlagen für langjährige Freundschaften. Gleichzeitig findet auch die Weitergabe des Wissens und der musikalischen Fertigkeiten sozial statt: Im Rahmen von Kursen, Workshops, aber auch immersiv durch das Zusammenspiel in Gruppen unterrichten erfahrene Alphornbläserinnen und -bläser den Nachwuchs. Auch das mittlerweile an Umfang und Vielfalt äusserst reiche Repertoire für Alphörner in unterschiedlich grosser Besetzung ist auch dadurch gewachsen, dass Musizierende selbst Stücke kreieren und untereinander weitergeben.

Musikalische Einschränkungen gab es eine Zeit lang in Bezug auf das sogenannte «Alphorn-Fa», den elften Naturton, der durch eine physikalische Gesetzmässigkeit in C-Notation als Zwischenton zwischen F und Fis erklingt. Er wurde für Ohren, die ans temperierte Tonsystem gewöhnt sind, als falsch empfunden und daher an öffentlichen Auftritten vermieden oder bloss kurz und unbetont gespielt. Heute aber gilt das «Alphorn-Fa» als charakteristisches Klangmerkmal des Alphorns. 2019 veröffentlichte der EJV die «Leitsätze für traditionelles Alphornblasen», die deren musikästhetische Charakteristik umschreiben. Die einzigartige musikalische Ästhe-

tik der Naturtonreihe prägt die Alphornmusik und ihre Eigenheiten werden gerade in neueren Kompositionen aus dem Umfeld des EJV gern wirksam eingesetzt.

Das Alphorn im Konzertsaal

Gespielt wird im Konzertsaal gerne ein altes Werk, die «Sinfonia pastorella» für Streicher und «corno pastoritio» von Leopold Mozart (1793). In Opern des 19. Jahrhunderts wiederum evozieren Alphornweisen imitierende, von Blasinstrumenten des Sinfonieorchesters gespielte Motive das Milieu von Hirten (Richard Wagner: «Tristan und Isolde»; Richard Strauss: «Daphne») oder die «couleur locale» (Gioachino Rossini: «Guillaume Tell»; Umberto Giordano: «Fedora»). Frances Jones hat in «The Alphorn Through the Eyes of the Classical Composer» (2020) die Verwendung des Alphorns und Referenzen auf dieses Instrument in der Kunstmusik europäischer Tradition untersucht.

Der Komponist Jean Daetwyler (1907–1994) aus Sierre, begegnete 1970 dem ungarischen Hornisten Joszef Molnar. Dieser Berufsmusiker brachte das «Concerto pour cor des alpes et orchestre» unter der Leitung des Komponisten 1972 in Paris zur Uraufführung. In der Folge entstanden diverse Konzerte für Alphorn und Orchester. Der international bekannte russische Hornist Arkadi Schilkloper spielt seit 1998 Alphorn. 2004 brachte er das «Concerto for Alphorn in F and Orchestra» von Daniel Schnyder zur Uraufführung.

Unter den Alphornbläsern unserer Zeit nimmt der 1950 geborene Solothurner Hans-Jürg Sommer eine besondere, vermittelnde Stellung ein. Der professionelle Gitarrenlehrer brachte sich das Spiel auf dem Alphorn im Selbststudium bei. Er komponierte im Laufe der Jahre über siebenhundert Alphornweisen, die häufig gespielt werden. Auf über hundert Tonträgern erklingen Sommers Stücke. Die Komposition «Moos-Ruef» von 1980 hat dazu beigetragen, die nicht gleichstufig temperierten Naturtöne bewusster in Kompositionen aufzunehmen. Der verdiente Alphornkomponist und -lehrer wurde 2002 mit dem Goldenen Violinschlüssel ausgezeichnet, der jeweils mit einem Konzert nach den Vorstellungen des Preisträgers gefeiert wird. Aus jenem besonderen Anlass entstand unter dem Titel «Alphorn in concert» in Oensingen eine Konzertreihe mit Kompositionen aus verschiedenen Stilrichtungen. Sommer ist 2006 mit dem Musikpreis des Kantons Solothurn für sein Gesamtwerk geehrt worden. Zusammen mit Thomas Juchli veröffentlichte er 2015 den Film «Die Mundart des Alphorns».

Frauen eroberten sich ihren Platz in der instrumentalen Schweizer Volksmusik ab den 1970er Jahren. Mit Eliana Burki (1983–2023) aus Feldbrunnen bei Solothurn erlangte dann eine Alphornbläserin umso grössere Bekanntheit. Sie spezialisierte sich auf Blues, Jazz und World Music und pflegte diese Stile. Burki musizierte gerne auf dem leichten, kompakten Karbonalphorn. Die 1996 geborene Bauerntochter Lisa Stoll begann mit zehn Jahren Alphorn zu blasen und gewann 2008 den Jurypreis im «15. Schweizerischen Nachwuchsjodler- und Jungmusikanten-Wettbewerb». Es folgten zahlreiche Auftritte in den Fernsehsendungen «Musikantenstadl» und «Hopp de Bäse». Für einen Auftritt des Büchels im Schweizer Fernsehen sorgte 2020 die Muotatalerin Cécile Schmidig, die als eine von ganz wenigen das Instrument und auch den speziellen Muotataler Jodel, den Juuz beherrscht.

Pop und Rock, Jazz und experimentelle Musik

In den 1970er-Jahren feierte das Alphorn auch als Pop-Instrument einen Grosserfolg: Der volkstümliche Schlager «Swiss Lady» von Peter Reber wurde 1977 durch den Auftritt des «Pepe Lienhard Sextetts» am «Grand Prix d'Eurovision» zum Schlagerhit.

In das von Jürg Solothurnmann gegründete Jazz-Ensemble «Alpine Jazz Herd» wurden in den 1980er-Jahren Volksmusikinstrumente wie Hackbrett, Dudelsack, Drehleier und Alphorn aufgenommen. Der Jazz-Trompeter Hans Kennel, der in diesem Ensemble Alphorn und Büchel spielte, formierte zusammen mit drei Trompetern ein Alphorn- und Büchel-Quartett. Sein Ensemble «Mytha» arbeitete mit Instrumenten verschiedener Grundstimmungen, lagerte unterschiedliche Naturtonreihen übereinander und liess damit seine «Alphornpolyphonie» mit neuartigen Intervallen, Akkorden und Melodien entstehen. Während Alphörner in grenzenloser Spielfreude als Schrapinstrumente, Megaphone oder zusammen mit anderen Naturtoninstrumenten wie Didgeridoo oder Maultrommel eingesetzt wurden, erarbeitete sich das Ensemble «Stimmhorn» mit Christian Zehnder und Balthasar Streiff von 1992 bis 2012 in nie erlahmender Kreativität alljährlich neue Programme.

2002 gründete Balthasar Streiff mit dem Basler Trompeter Rudolf Linder das Alphornquartett «hornroh». Es fällt durch die experimentelle Verarbeitung alter Musik mit Alphorn, Büchel und anderen Naturhörnern auf. Mit dem Alphorn- und Büchelbauer Otto Emmenegger in Eich am Sempachersee entwickelte er neue Alphorn- und Bücheltypen. Seit 2019 setzt er sich im Projekt «Büchel-Box» zusammen mit Yannick Wey für die Erforschung und Förderung der zwischenzeitlich fast in Vergessenheit geratenen, traditionellen Büchelmusik ein.

Bauweise und Akustik

Früher wurden Alphörner aus einem einzigen Baum gefertigt – idealerweise mit einer aus dem Wuchs am Berghang entstandenen Krümmung –, oder das Instrument wurde aus mehreren Holzstücken zusammengebunden. Heute wird ein Alphorn je nach Grundstimmung in normierten Längen und Wanddicken gefertigt, was unter Alphörnern mit gleicher Grundstimmung das Zusammenspiel im Duo, Trio, Quartett oder im Alphornchor erlaubt. Dazu werden pro Rohrabschnitt zwei Planken der Länge nach ausgehöhlt, die Holzhälften dann zusammengeleimt. Seit Jüngerem werden auch CNC-Fräsmaschinen eingesetzt, die automatisiert die vorprogrammierte Form des Alphorns millimetergenau herstellen. Wurden Alphörner früher mit Rinden, Schnur, Leinenstreifen oder Draht umwickelt, dient seit etwa hundert Jahren halbiertes Peddigrohr als Schutz vor mechanischen Schäden. Ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert wird anstelle eines eigens beim Aushöhlen ausgesparten Anblasloches ein Mundstück aus geeigneten Hölzern wie Buchs oder Olivenholz in Form eines ausgebauchten Trichters verwendet. Zur Erleichterung des Transports werden Alphörner heute in drei bis sechs zusammensteckbaren Teilen hergestellt. Weil ein hölzernes Alphorn etwa 3.5 Kilogramm wiegt, sind bloss ein Kilogramm schwere Karboninstrumente beliebt geworden, die sich teleskopartig ein- und ausfahren lassen. Die Experimentierlust der Alphornbläser hat seit 1990 zu neuen Alphornformen geführt. Besonders innovativ zeigte sich dabei der Alphornbauer Arnold Von Allmen aus Niederbipp, der um die Jahrhundertwende speziell für den Transport in Flugzeugen das sechsteilige Alphorn (das sogenannte «Flighthorn») entwickelte.

Der Büchel ist wie eine Trompete einmal, seltener doppelt gewunden und hat einen gestreckten Schallbecher. Der Muotataler Büchel hat eine Länge von etwa einem Meter (mit einer Luftsäule von zirka 270 Zentimetern) und wurde traditionell mit Birkenrinde umwickelt. Heute werden in der Innerschweiz Büchel in verschiedenen Längen mit Peddigrohrumwicklungen hergestellt.

Noch in den 1970er-Jahren waren gestreckte Holzhörner im Unterwallis unter dem Begriff «Touta» bekannt. Im Bündner Oberland diente die aus Weissblech angefertigte «Tiba» als Hirtenhorn. Neuerdings ist dieses seit den letzten fünfzig Jahren fast vergessene Hirteninstrument als Identitätssymbol der Surselva wieder belebt worden (Ausstellung 2011 in Ilanz).

Alphörner und Büchel sind Naturtoninstrumente. Durch unterschiedliche Lippenvibrationen, die auf die im Konus eingefangene Luft übertragen werden, lassen sich ausschliesslich Töne der harmonischen Obertonreihe erzeugen. Die Länge der Hörner bestimmt dabei ihren Grundton und somit die Tonlage – längere Instrumente lassen tiefere Töne erzeugen. Gemäss Hans-Jürg Sommer («Eine Auswertung und Interpretation historischer Quellen zur Alphornmelodik», 2013) werden Alphörner meistens mit den Grundstimmungen Fis/Ges (Länge: 344 Zentimeter) oder F (364,5 Zentimeter) hergestellt. Büchel sind in der Regel in C oder B gestimmt.

Das Alphorn repräsentiert die Schweiz

Der Naturgelehrte Conrad Gesner («De raris et admirandibus herbis») hat 1555 mit dem «lituum alpinum» erstmals ein Alphorn der heute üblichen Länge beschrieben, welches er zudem selbst auf seiner Wanderung auf den Pilatus bei einer Berghütte blus. In den Quellen früherer Jahrhunderte erscheint das Instrument in unterschiedlichen Formen und Grössen in verschiedenen Regionen Europas. In der Schweiz wurden Hirtenhörner während des Alpsommers als Signal- und Lockinstrumente und, wie eines der ältesten Bilder eines Alphornbläsers von 1595 nahelegt, zur Beruhigung der Kühe während des Melkens geblasen. Aufgrund des alpwirtschaftlichen Zusammenhangs, in dem das Alphorn in Quellen erscheint, wird es bis heute häufig als Symbol der alpinen Milchwirtschaft gesehen.

Die älteste bekannte Quelle des Begriffs «Alphorn» berichtet von einem Walliser «mit alphorn», dem 1527 «zwei Batzen» für sein Alphornspiel bezahlt wurden. Für das 19. Jahrhundert, als die Alpwirtschaft an Bedeutung verlor und sich der Tourismus in den Alpen entwickelte, ist verschiedentlich belegt, dass verarmte Älpler das Alphorn Touristen gegen Bezahlung vorführten. Das Instrument lockte beispielsweise Scharen von Gästen auf die Rigi, wo im Sommer der Sonnenaufgang mit Alphornklängen begleitet wurde. Das «Bettelblasen» missfiel indes den Mitgliedern des «Schweizerischen Alpenclubs», welche sich um das Image der Tourismusdestination sorgten. Am 12. September 1868 notierte Johannes Brahms, wahrscheinlich beim Staubbach im Lauterbrunnental, eine Alphornweise, die er später in seiner ersten Sinfonie verarbeitet hat. Heute nutzt «Schweiz Tourismus» Bilder von Alphornbläsern in der Berglandschaft für ihre Werbung. Ankommende Gäste werden am Flughafen Zürich mit Alphornklängen auf ihre Ferien eingestimmt. Durch Auslandschweizer wiederum wurde das Alphorn in anderen Ländern bekannt gemacht, so beispielsweise in Japan, wie der Film und das Buch «Modernity, Complex Societies, and the Alphorn» (2013) von Charlotte Vignau zeigen.

Für viele Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz gilt das Alphorn als nationaltypisches Instrument. Das Bild des Alphorns ist, wie die Armbrust von Wilhelm Tell und das Edelweiss, ein Markenzeichen für das Schweizerische und damit verbundene Werte. Bereits 1827

hatte der französische Musikgelehrte François Joseph Fétis das Alphorn als charakteristisch für die Schweizer Musikkultur bezeichnet. Seither hat das Alphorn in der Schweiz eine bemerkenswerte und vielgestaltige Pflege erfahren. Heute erklingen Alphörner und Büchel in der Stadt und auf dem Land, auf Berggipfeln und in Wäldern, in Konzertsälen und Kirchen, in Jazz, Rock, Pop, in der World Music, Naturtonbewegung, experimentellen Volksmusik oder an Festivals in Tourismusdestinationen wie derjenigen von Nendaz (Kanton Wallis).

Geblasen werden Hörner allein oder in Ensembles, in Alltagskleidung oder in Tracht. Die Alphornbläserinnen und -bläser verstehen sich als heimatverbundene Amateurmusikerinnen und -musiker, als innovative Klangkünstler, als Stifter harmonischer Seelenlagen und nicht selten als Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Musikstilrichtungen gleichzeitig. Als «Botschafter des Friedens» sah sich der 2009 verstorbene Schwyzer Dr. Alois Bucher, der als Strassenmusiker und in Kirchen das Alphorn spielte und als «Büchel-Wisi» weit herum bekannt war. Die Freude vieler Menschen am Alphorn zeigt die Lebendigkeit dieser Tradition. Mit den Kursen des EJV und des in der Westschweiz beheimateten Vereins «Schweizer Alphornakademie», mit Privatlektionen von Alphornbläsern und Hornisten und Alphornstunden an kommunalen Musikschulen, besteht ein grosses Unterrichtsangebot, das eine Vermittlung dieser Tradition an nachfolgende Generationen gewährleistet.

Weiterführende Informationen

Raymond Ammann, Andrea Kammermann und Yannick Wey: Alpenstimmung: Musikalische Beziehung zwischen Alphorn und Jodel – Fakt oder Ideologie? Zürich, 2019.

Brigitte Bachmann-Geiser: Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument. Mit Beiträgen von Hans-Jürg Sommer, Rolphe Fehlmann, Res Margot und Matthias Wetter. Bern, 1999

Pierre Grandjean: Le Cor des Alpes. Lausanne, 2011

Frances Jones: The Alphorn Through the Eyes of the Classical Composer. Wilmington, 2020

Hans-Jürg Sommer: Eine Auswertung und Interpretation historischer Quellen zur Alphornmelodik. Oensingen, 2010

Balthasar Streiff und Yannick Wey: BüchelBox. 48 Melodien für Büchel. Altdorf, 2020

Charlotte Vignau: Modernity, Complex Societies, and the Alphorn. Lanham 2015

Yannick Wey und Andrea Kammermann: The Swiss Alphorn: Transformations of Form, Length and Modes of Playing, in The Galpin Society Journal 73 (2020): 65-84.

Zur Ehre des Alphorns – A la gloire du cor des alpes – In Praise of the Alphorn. Mit einem Kommentar von Brigitte Bachmann-Geiser. Pully, 1989 (Compact Disc)

Eidgenössischer Jodlerverband

Hornroh

Pepe Lienhard & Band – Swiss Lady

Lisa Stoll

Hans-Jürg Sommer

Schweizer Alphorn-Akademie

BüchelBox